

# Wehrbauten im Weinviertel

Das Weinviertel war immer ein offenes Hügelland mit keinen feststehenden natürlichen Grenzen; als Durchzugsland von Nord nach Süd stellte es eine bequeme Verbindung dar, so daß es nicht nur Völker auf ihren Wanderungen benutzten, sondern auch Handels- und Kaufleute; zu ihrem Schutze und zur Sicherung der Handelsplätze waren längs der Straßen Wehranlagen notwendig. Dabei bevorzugte man die Höhen, da ja immer in der Kriegsgeschichte der Satz galt: Wer die Höhe hat, hat auch den Sieg.

In dem Wallgraben bei Alt-Ruppersdorf - Buchenbrunn fand ich 1924 in geringer Tiefe Knochen und Scherben, die aus der Jungsteinzeit stammten. Die Kelten erbauten oppida, die noch heute im Volke als „Stadt“ festgehalten werden; solche gab es in Oberleis und vielleicht bei Michlstetten, Klein-Hadersdorf, Falkenstein, Großkrut und Neusiedl an der Zaya. Die Germanen hatten Wehrbauten: in Stillfried und Oberleis (hier waren eine Zeitlang auch die Römer). Stillfried galt als Gegenstück zu Carnuntum, der stärksten Römerfestung an der Donau.

In der Völkerwanderungszeit entstanden Fliehburgen, in denen sich die Bewohner in Kriegsgefahr versteckten. Stein an der Donau war eine rugische Königsburg; vielleicht deutet der häufige Flurname Steinberg in Poysdorf, Herrnbäumgarten, Katzelsdorf, Alt-Höflein, Neusiedl a. d. Z., Zlabern, Kettlasbrunn (1719), Stronsdorf, Stronegg, Ober-Schoderlee, Klement und Altmanns („Unterm Stein“) auf solche Anlagen.

Die Slawen liebten solche Hügel, die von einem natürlichen Sumpfgebiet umgeben waren, ein Erdwall, Graben und ein starker Holzzaun bildete die Festung, hradez genannt; im Volke lebt dieser Name in Hradschin (in Katzelsdorf, Schrattenberg, Steinebrunn, Poysbrunn, Poysdorf — „Grazerberg“, Wilhelmsdorf — „Gratzeln“ und in Klein-Hadersdorf — „Gratschink“) weiter. Vorgeschoebene Hügel dienten als Beobachtungs- und Aussichtswarten = strážna, darauf gehen die Flurnamen „Schönstraß“ bei Hausbrunn, „In Straß und Sand“ bei Ameis, früher „In Berg und Sand“, „Straßberg“ in Eibesthal und „Straßbergen“ in Neudorf zurück. In Südmähren finden wir die Stadt Straßnitz an dem alten Verkehrsweg nach Ungarn.

Als der deutsche Kaiser Heinrich II. nach harten Kämpfen die March-Thaya-Grenze erreichte, begann mit dem Ausbau der Ostmark ein neuer Abschnitt in dem Bau von Wehranlagen; die kaiserliche Bauordnung verlangte Mauern aus Bruchsteinen von 1 ¼ m Stärke. Im Grenzlande baute man zuerst Holzburgen — feste Häuser (daher der Name Hausberg), die mit einem Erdwall, Graben und Palisaden gesichert waren und als Fluchtburgen für die Bewohner im Kriegsfall verwendet wurden. Solche Hausberge gab es z. B. in Alt-Lichtenwarth — 7 ½ m hoch und 26.3 Schritte Umfang; 1256 heißt die Anlage castrum (Dr. Mitscha Märheim im „Monatsblatt des Vereines für Landeskunde“ 1927/25); in Alt-Höflein mit dreifachem Wall, Geiselberg, Obersulz, St. Ulrich — ähnelt dem Stronegger, in Schrick — mit dreifachem Ringwall, in Mistelbach, Eibesthal, Olgersdorf — „Simperlberg“ genannt, in Gnadendorf — Ringwall, in Ernstbrunn — großer Hausberg neben der Kirche, Steinberg bei Dörfles — Erdwall, 1912 zerstört, in Klement — ödes Schloß, in Hagenberg — „Glockenberg“, in Stronegg der größte mit 12.000m<sup>2</sup> Fläche, 1444 zerstört, Schoderlee, Wultendorf — hier stand bis 1873 die Kirche, in Staatz — Kalvarienberg, in Neudorf — „Wasenberg“, Alt-Ruppersdorf — die Kirche steht drauf, in Neu-Ruppersdorf, Pottenhofen, Zlabern — Galgenberg, in Rabensburg und in Bullendorf — 1514 waren Weingärten an der Erdburg.

In Südmähren treffen wir die sogenannten Burgställe: Poppitz — 8 m hoch, in Tracht — Ringwall auf der Peterwiese, Schlacht am 6. August 1619 zwischen Friedrich von Teuffenbach und Dampierre, in

Wisternitz — „Hoher Garten“, in Saitz, Prittlach, Neudeck — Ringwall, in Pulgram, Muschau, Dürnholz und in Lundenburg — „Heidenstatt.“

In unserem Grenzlande finden wir den Namen Burgstall in den Flurnamen: Burgstallen im Poysbrunner Wald, am Burgweg Schletz, in Burgstall — Höbersbrunn, Burgstall — Klein-Baumgarten, Föllim und Unter-Stinkenbrunn, Burgstallberg — Neu-Ruppersdorf und Reinthal 1570, Burgstall-Leiten — Eibesthal, gehörte um 1600 zum Johannes-Benefizium in Mistelbach, war aber 1617 schon abgemaist, äußerer und innerer Burgstall — im Mistelbacher Wald 1681, in Burggraben — Frättingsdorf, bei der Burg — Altmanns und Burgstift — Asparn.

Andere Flurnamen, die auf eine Wehranlage hinweisen: Schanzleiten — im Poysbrunner Wald, Schanzboden — Alt-Ruppersdorf, Schanzel — Neu-Ruppersdorf, Schanze — Pottenhofen, Wehrlehen und Wehrweide in Bernhardsthal; ob auch Gießhübel — Klein-Schweinbarth und Bregatenfeld — Altenmarkt hierher gehören, ist ungewiß.

Nach dem Mongolensturm 1241 und dem Einfall der Kumanen 1252/53 verschwanden die Holzburgen und machten den Steinburgen Platz; die Lehrmeister auf diesem Gebiete waren Italiener und die Johanniter in Mailberg, die über eine reiche Erfahrung aus dem Morgenlande verfügten. Die Herrenburgen, die dem Hochadel gehörten, sollten voneinander eine Tagreise entfernt sein. Die Höfe erhielten Türme und dienten neben den Wallanlagen als Zufluchtsorte für die Dorfbewohner. Die Herrenburgen waren Eigenbesitz, meist aber Lehen; die Besitzer führten ein Wappen, siegelten mit rotem Wachs und besaßen die hohe Gerichtsbarkeit. Sie waren später der wirtschaftliche und politische Mittelpunkt für mehrere Dörfer (Wilfersdorf, Ernstbrunn, Staatz, Falkenstein und Rabensburg).

Einen Rittersitz bezeichnete man als Feste, oft war es nur ein Turmhof. Die alten Burgen, die im romanischen Stil gebaut waren, besaßen wuchtige quadratförmige Wehrtürme mit meterstarken Mauern, die oben einen bequemen Rundgang und Ausblick nach allen Seiten ermöglichten. Den Wachdienst leisteten die Untertanen oder zahlten dafür ein Wachgeld, Lichtsignale, die einen feindlichen Einfall den Dorfbewohnern anzeigten, mußten weitergegeben werden. Solche Plätze leben in den Flurnamen weiter: Lichtenbergen — in Wilfersdorf 1644, Kritschenberg — Steinbach bei Ernstbrunn, Kreitfeld — Gaweinstal (im Kreit — Eibesthal und Stronegg, Kreit — Stützenhofen, Herrnbaumgarten und Loosdorf, auf der Krent — Alt-Ruppersdorf), Wartberg — Großkrot ein Steinbruch, neben dem die Bewohner 1719 Weingarten aussetzten, in Poysdorf war er eine Weide und ein Steinbruch, Wachtberg — Kettlasbrunn, Gaweinstal, Herrnleis und Stronsdorf, Wartlissen — Katzelsdorf, Wartliß — Hausbrunn 1570 und Patzmannsdorf, auf der Wart — Eibesthal, Mistelbach 1414 und Obersulz, wo man 1641 Weingärten aussetzte. Wart — Asparn, lange Wart — Wildendürnbach, Warte Äcker — Ebendorf, Wartfeld — Hanfthal. Hutsaul = Auslug — Alt-Lichtenwarth, Hutberg — Bullendorf, Hutstall — Niederleis, Hutacker — Herrnleis, Hutschar — Poysdorf, Spiegeln = specula = Auslugberg — Olgersdorf und Feldsberg (Spielberg bei Kromau und in Brünn).

Feste gab es in: Ringelsdorf — 1359 Witwenstuhl der Frau Agnes von Liechtenstein, Gemahlin des Hans von Liechtenstein, Obersulz 1343. Bernhartsthal — 1470 kaufte Heinrich von Liechtenstein Feste und Markt Bernhardsthal, Hohenau, Palterndorf 1504, Herrnbaumgarten und Neu-Lichtenwarth-St. Ulrich 1471, Walterskirchen 1348, Schrattenberg 1523, Prinzensdorf 1453 — Haus genannt, Poysbrunn 1423, Guttenbrunn 1455, aber um 1600 öde, Steinebrunn, um 1600 öde, Stützenhofen 1455, Neu-Ruppersdorf 1494, Falkenstein 1369 von dem Hofmeister Hans von Liechtenstein erbaut, Niederleis 1343, Herrnleis, Altmanns, Paasdorf, Alt-Höflein, Gnadendorf 1455,

von den Hussiten zerstört, Hagenberg 1403+1523, Loosdorf 1416, Hagendorf — die Bewohner sprechen noch heute von der Feste, auch Wultendorf und Wenzersdorf besaßen eine; 1441 wird die Feste Wilfersdorf und der „Perekstall“ den Herren von Liechtenstein verliehen.

Die unruhigen Zeiten des 15. Jahrhunderts im Grenzland zwangen so die Dorfbewohner, zur Verteidigung notwendige Vorkehrungen zu treffen. Ist doch das Anger- und Straßendorf eine Wehranlage, die oft mit Wall und Graben umgeben war. Nach dem Weistum von Ebersdorf a. d. Z. war die Gemeinde verpflichtet, sie jedes Jahr herzurichten. Die vier Fluchtgraben in Hörersdorf durften nicht verengt werden (1512). Größere Häuser besaßen einen bescheidenen Turm — ein Bauernhaus in Palterndorf und der Pfarrhof in Staatz. Falltore in Wilhelmsdorf, Wetzelsdorf (2), Rannersdorf, Baumgarten a. d. M. und Niedersulz verwehrten dem Feinde das schnelle Eindringen. Denselben Zweck hatten die Feldtore in Hörersdorf und die Markttore in Poysdorf, Wilfersdorf, Hausbrunn und Herrnbaumgarten (1580). Manche Gemeinden errichteten besondere Beobachtungstürme: Groß-Inzersdorf in der Dorfmitte; Kirchstetten (der schönste und heute noch gut erhalten), Ketzelsdorf, Wetzelsdorf und Erdberg (1787 kassiert); Flurnamen hängen mit diesen Bauwerken zusammen: Turmberg bei Falkenstein 1760, Turmlüß in Wetzelsdorf und Turmäcker in Palterndorf 1787.

Höfe, die mit Mauern umgeben waren und in der Regel einen Turm hatten, befanden sich in Hausbrunn 1435+1465, Großkrut 1414, Schrattenberg, „Dreiknabenhof“, Falkenstein — Spitalshof, Zlabern 1519, Ottenthal 1519, Poysdorf — Freihof und Hündischer Hof, Klein-Hadersdorf 1319, Wilhelmsdorf usw.

Viele dieser Wehranlagen zerstörten Hussiten, 1458 die Tschechen unter Georg von Podjebrad und die Ungarn 1485. Die Erfindung des Schießpulvers wirkte wie eine Revolution und änderte den Bau der Wehranlagen. In einzelnen Orten gab es ein „Gschloß“ — in Bernhardsthal, Hauskirchen, Prinzenhof, Föllim — 1458 zerstört, Eibesthal — das Haus des Waldbereiters soll es gewesen sein, Poysbrunn, Fünfkirchen (mit Wall und Graben), Alt-Prerau, Mistelbach — im Walde (hier wurde die Burg 1597 abgebrochen und die Steine für den Kirchenbau verwendet), Siebenhirten — heute ein Bauernhaus, dessen Besitzer Schloßherr heißt, daneben die Schlüsselgasse. 1605 war hier ein Freihof oder Edelmannsitz, und Klement — ödes Schloß.

Die Renaissance änderte die Wehrbauten zeitgemäß: sie erhielten Batterietürme (in Wilfersdorf), Rondells — Poysdorf, Basteien (Falkenstein), Vorwerke (Ernstbrunn), statt Wehrgängen Galerien, Arkaden in den Höfen und schöne Rundtürme (Falkenstein). Das Innere der Bauten zeigt eine behagliche Wohnkultur im Gegensatz zu den Ritterburgen. Renaissancebauten sind bei uns Michlstetten, Asparn und Wilfersdorf vor dem Umbau. Wachgeld zahlten 1568 Dörfles bei Ernstbrunn, Zistersdorf 8 fl. 1569 und Aspern a. d. Zaya 32 fl. 1577.

Der Dreißigjährige Krieg zerstörte viele Wehrbauten, die aber teilweise wieder erbaut wurden (nicht Falkenstein, Staatz, Herrnbaumgarten). In Rabensburg standen 1633 auf den Basteien mehrere Kanonen, ebenso in Wilfersdorf. Als die Schweden 1638/39 mit einem Einfall ins Weinviertel drohten, warfen die Leute rasch Schanzen auf, so z. B. in Gaiselberg und Alt-Höflein. 1645 richteten die Schweden mit Hilfe der Bewohner die beschädigten Wehranlagen, in Falkenstein die Bastei auf der Nordseite und in Poysdorf die Wehrkirche. Dieser Zeit gehörten die Erdställe an, die meist in Kellern und Hohlwegen eingebaut wurden — in Poysdorf in der Gstetten, in Bürsting, in Fuchsbergen und in Hauskellern, in Erdberg, Alt-Höflein im Hausberg, in Maustrenk usw.; im Propstwald bei Ameis befindet sich noch heute eine ganze Anlage von solchen Verstecken.

Unterirdische Gänge führten angeblich von Rabensburg nach Nieder-Absdorf, von der Kirche in Alt-Lichtenwarth in die nahen Keller, von der Kapelle in Alt-Höflein in den Meierhof, von der Großkruter Kirche in einige Privathäuser, von der Poysdorfer Kirche in die Singerburg — erbaut um 1668 —, vom Wilfersdorfer Schloß zum hl. Berg, vom Lehrnhofkeller in Erdberg zum Türkenkreuz, vom Schloß Ernstbrunn zum Heidhof und von Staatz nach Falkenstein.

Wallenstein und der Fürst Gundacker von Liechtenstein verlangten vom Kaiser Ferdinand II., daß die Marchlinie befestigt, und zwar besonders Hohenau, Rabensburg, Dürnkrut, sowie Schanzen angelegt werden. Der Kaiser lehnte den Plan ab. Bernhartsthal war 1458 ein starkes Bollwerk, doch zerstörten die eigenen Leute diese wichtige Anlage (!!). In den Schießstätten zu Feldsberg, Rabensburg, Poysdorf, Wilfersdorf und Mistelbach übten sich die Bewohner im Gebrauch der Feuerwaffen; beliebt war das Kränzelschießen — 1661 in Wilfersdorf.

Die Türkengefahr zwang die Regierung 1663 zu einer Defensivordnung; die alten Wehranlagen mußten erneuert und andere errichtet werden. Zu spät erinnerte man sich an den Plan Wallensteins. Indolente Dorfrichter warfen die Anordnungen der Behörde weg und trieben Sabotage. Sie wollten alles besser verstehen und übten an den Anlagen Kritik. Wie der Feind kam, waren sie die ersten, welche nach Westen flohen. M. Vischer bereiste 1672 unsere Heimat und malte die alten Burgen, Ruinen, Schlösser und große auffallende Gebäude. Der Freiherr von Schellenberg hatte den Plan, Feldsberg zu einer modernen Festung auszubauen. 1683 besaß das Schloß Niederleis vier Rundtürme und eine Zugbrücke, das in Ladendorf einen Wassergraben, Zugbrücke und drei Türme, das in Erdberg einen flachen Aussichtsturm.

Nach 1717 kamen für unsere Heimat friedliche Zeiten, die wenig Interesse für Wehrbauten zeigte, die Schanzen an der March ackerte der Bauer um, die Burgen verfielen und die Schlösser wurden neu gebaut; es war die Barockzeit, die unser Landschaftsbild neu formte: Prachtschlösser, Kirchen, Kapellen, Garten- und Parkanlagen, Einsiedeleien und Jagdschlößchen sowie Fasanerien. In den Kanzleien der Schlösser saßen Beamte, welche die Verwaltung, die Steuern und das Rechtswesen regelten; es entstand hier der erste Beamtenkörper, die Seele des neuen Staates. Im Zeitalter der Aufklärung verschwanden viele alte Wehranlagen, weil sie den Verkehr behinderten und an die Vergangenheit erinnerten. Die Tore verfielen in den Gemeinden, ebenso die Gemeindetürme; das Kreisamt in Korneuburg verlangte 1814, daß die Torreste, die Ruinen und Mauern abgetragen werden.

In der Zeit von 1764 bis 1840 arbeiteten Offiziere Kriegspläne für Mähren und Niederösterreich bis zur Donau aus; dominierende Höhen und fest gebaute Häuser sowie Friedhöfe sollten den Truppen im Kampfe als Stützpunkte zur Verteidigung dienen. Die mährischen Pläne, die im Gegensatz zu den niederösterreichischen erhalten sind, verweisen einmal ganz kurz auf die Höhen beim Ausspann, die bei einem Rückzug unserer Truppen geeignet waren, den Gegner im Vormarsch aufzuhalten; die Pollauer Berge besaßen keine Bedeutung für eine Kampfhandlung. Die Brünner- und Znaimer Straße galten dem Gegner als wichtige Wege für einen erfolgreichen Angriff auf Wien; deshalb marschierte 1866 die preußische Elbe-Armee in Eilmärschen über Iglau—Znaim in den Raum Wilfersdorf—Korneuburg, um rasch das linke Donauufer und vor allem den Bisamberg zu besetzen. Die mährischen Kriegspläne, die ich in der Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte „Mährens und Schlesiens“ 1940 behandelte, kamen nach der Schlacht bei Radowa-Königgrätz nicht mehr in Frage.

Im letzten Weltkrieg mußte der Volkssturm 1945 geeignete Verteidigungsstellung bei einzelnen Gemeinden, z. B. bei Poysdorf, machen, die aber wertlos waren und für die Kampfhandlungen keine Bedeutung hatten.

Die vielen Wehranlagen in unserer Heimat waren ein Beweis, daß die Ostmark immer ein Bollwerk gegen Osten war — „ein Hort und Schild des Abendlandes“.

Quellen:

Dachler „Erdburgen in Niederösterreich“ in „Mitteilungen des Altertumvereines“ 45.

Much „Tumuli in Niederösterreich“ in „Blätter des Vereines für Landeskunde“ 1874.

Karl Zobek „Führer durch die Pollauer Berge“. — Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

Gemeindemappen im Bezirksgericht Laa und Poysdorf sowie im Vermessungsamt Mistelbach.

Fitzka „Geschichte der Stadt Mistelbach“.

Dr. J. Kraft „Dörfles bei Ernstbrunn“ im „Monatsblatt des Vereines für Erdkunde“ 1926.

Fr. Binder „Die Chronik von Zistersdorf“ .

Veröffentlicht in: „Heimatkundlicher Familienkalender“, 1959, S. 168 - 173